



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

253 (22.5.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323210](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323210)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, Belegpreis 30 Pfg., durch die Post einschl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonnen-Zeile 30 Pfg. Reklamo-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 253.

Mannheim, Samstag, 22. Mai 1915.

(Abendblatt).

Vor der Kriegserklärung.

Die Ruhe vor dem Sturm.

□ Berlin, 22. Mai. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Italien liegen bis zur Stunde keine neuen Meldungen vor. Auch hat Fürst Bülow, nach dem auch Macchio die ewige Stadt nicht verlassen; ebensowenig hat bislang Herr Bolla seine Waise verlangt. Aber es ist eben die Ruhe vor dem Sturm. Für morgen, spätestens übermorgen erwartet man die Kriegserklärung und damit den Ausbruch der Feindseligkeiten.

Nach den heute früh aus Berlin vorliegenden Nachrichten dürfte man die Kriegserklärung noch für heute erwarten. Jetzt wird wieder mit einem kleinen Aufschub gerechnet; wir warten also in Ruhe noch 24 oder 48 Stunden. Die Zwischenzeit benutzen die interventionistischen Mächte, um die Stimmung, sofern das noch nötig ist, auf den Siedepunkt zu bringen. Vor allem wird die Kriegslust und der Haß gegen Österreich mit Erzählungen geschürt, die den mangelnden ernsthaften Kriegsgrund erspüren lassen. So erklärt der „Corriere della Sera“ und verkündet es mit Heißend, Österreich-Ungarn habe einen Angriff auf Italien geplant. Das ist ein Wahnsinn, der nicht einmal Methode hat. Aber ein Wahnsinn allerdings, mit dem sich das interventionistische Italien würdig an die Seite seiner neuen Freunde stellt. Alle Lügen und Verdrehungen, mit denen das behärderte italienische Volk beludert wird, bis das schreckliche Erwachen auf den Schlachtfeldern kommt, werden aber an der wirklichen Sachlage nichts ändern. Italien ist nicht in der Rolle des Angegriffenen, der sich seiner Haut zu wehren hat; eine kleine Clique treibt das Land rucklos in ein furchtbares Abenteuer und die Dinge liegen so, wie der kurz bevorstehende Zusammenstoß Drogans Reiter in Stockholm sie gestern schilderte:

Hier oben im kalten Norden befragen wir, daß die lapidaren Worte dieses Mal geschlossen und die Gelegenheiten versäumt haben, bei welcher, nach unserer Art zu sehen, die italienische Interventionspolitik im Begriff ist, ihren moralischen Kredit zu verlieren, was sie sonst noch gewinnen mag. Derartige Schwächen mag seine Bewunderer in der Welt haben, aber mit dem schwedischen Gentlemanbegriff kann es nicht in Einklang gebracht werden.

Die Aufhebung des Dreibundvertrages.

Die Wiener Regierung lehnt die Verantwortung für die Folgen der italienischen Handlungsweise ab.

Wien, 22. Mai. (R.D. Nichtamtlich.) Die Regierung hat die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundvertrag als aufgehoben betrachte, mit einer Note beantwortet, die gestern nachmittag dem italienischen Botschafter übergeben worden ist. Die Note schließt:

Die A. und K. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung ihre volle Handlungsfreiheit wiedererlangen zu wollen, und ihren Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als nichtig und wirkungslos zu betrachten, nicht zur Kenntnis zu nehmen, da eine solche Erklärung im entschiedenen Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen

steht, welche Italien in dem Vertrage vom 8. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festsetzt, seine Kündigung nur ein Jahr vorher gestattet und keine Kündigung oder Nichtigkeitsklärung vor diesem Zeitpunkt vorsah. Da sich die italienische Regierung aller Verpflichtungen willkürlicher Weise entledigt hat, so lehnt die A. und K. Regierung die Verantwortlichkeit für alle Folgen, die aus dieser Vorgangsweise sich ergeben könnten, ab.

Der Treubruch.

* Berlin, 22. Mai. (Priv.-Telegr.) In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Es ist eine doppelte Meißelarbeit, einen Vertragsbruch damit zu begründen, daß man sagt, man sei zu ihm gezwungen, weil der Partner denselben Vertrag schon 10 Monate vorher gebrochen hat. In dieser zehnmonatigen Zeit liegt allein im Grunde genommen eine erschöpfende Widerlegung der Ausführungen Salandras. Zum Hinweis Salandras auf Italiens Verhalten im Tripoliskriege stellt die „Kreuzzeitung“ auf Grund eines Wiener Briefes folgendes fest: Österreich-Ungarn war nach dem Wortlaut und Sinn des Vertrages mit Italien nicht verpflichtet, Mitteilung von dem bevorstehenden Ultimatum an Serbien zu machen. Trotzdem erfolgte aber die Mitteilung, allerdings vorübergehend zu einer Zeit, die Italien nicht paßte. Nach den unangenehmen Erfahrungen, die man mit der italienischen Regierung gemacht hatte, wäre eine solche Mitteilung an einem früheren Zeitpunkt gefährlich gewesen. Italiens Staatsmänner mißbrauchten schon früher solche vertraulichen Mitteilungen und gaben sie entweder an die Gegner weiter, oder benutzten sie, um Österreich in die Arme zu fallen. Sämtlich unzutreffend, so heißt es in dem Wiener Brief, ist die Behauptung Salandras, Österreich habe durch sein Vorgehen gegen Serbien den A.-K. Krieg entfacht. Österreich wollte nichts als Sühne für den Mord von Sarajewo, hätte sich die Tripolentente nicht offen und Italien nicht geheim Serbiens angenommen, wäre der Weltkrieg nicht entstanden.

Basel, 21. Mai. (R.D. Nichtamtlich.) Die „Basler Nachrichten“ schreiben in einem Leitartikel: Auf den Tag, 33 Jahre nach Abschluß des Dreibundvertrages, brach Italien ihn, nicht schon im August, denn seine damalige Haltung wurde auch seitens Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht als Vertragsbruch bezeichnet, denn hochoffiziell sagt das „Tribunal“: Die Gründe, welche Salandra zur Neutralität bestimmten, würdigen wir vollkommen, aber es hätte eine wohlwollende Neutralität sein sollen. In einer solchen verpflichtete nach Versicherung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der Vertrag Italien unabweislich. Und wir dürfen dieser Versicherung glauben, denn in Italiens eigener Erklärung beim Kriegsausbruch hieß es u. a.: Italien behält sich vor, Mittel zu erwidern, um seinen Verbündeten freundschaftlich nützlich zu können. Man verstand also im August den Geist des Dreibundvertrages in Rom doch sehr wohl. Erst nach Salandras Tod drehte sich der Wind. Die Kündigung des Vertrages war nichts anderes als ein Bruch. Wir konstatieren als Chronisten diesen Bruch. Wir protestieren nicht dagegen und überlassen es derjenigen Partei, welche sich zur Richterin fremder Hände berufen fühlt. Wer gegen die Bestätigung der deutschen Neutralität protestierte, muß auch gegen die Verletzung des Dreibundvertrages protestieren. Das Blatt zitiert sodann Ausprüche Macchiavellis und Friedrichs des Großen über den Bruch des Dreibundvertrages, bei denen der erste auf die Verdrängung, der letztere auf den Haß durch die Not Gewicht legt und schließlich mit den Worten: Uns Schwächen fehlt die Fähigkeit, und in solche Anschauungen hineingedenken. An

allerersten begreifen wir, daß Italien, welches in seiner Entscheidungstunde in die Grenz des Krieges eine sehr viel klarere Einsicht hatte, als die Kriegsparteien im letzten Sommer sie hatten, sich diese Einsicht nicht heute zur Warnung dienen ließ. Daß es Männer gab, welche dazu gewillt waren, beweist die Botschaft der 74, die gegen den Krieg stimmten. Wenn Italien nicht sein ganzes Geißel auf Spiel setzt, wird kein Eingreifen, so schwer es wiegen mag, den Krieg nicht entscheiden.

Die Kriegssitzung des Senats.

Rom, 21. Mai. (R.D. Nichtamtlich.) (Schluß.) Es wurde beschlossen, die Rede Colonnas anzuhören. Die Vorlage wurde in geheimer Abstimmung mit 263 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Verkündung des Abstimmungsresultates wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Präsident Manfredi ruft das glückliche Geschick des Vaterlandes an und sagt: Italien kennt die Schwachheit, die es zu rächen gilt. Es kennt den Ruf der unerlösten Gebiete, es sieht, auf welcher Seite für die Zivilisation und das Recht gekämpft wird, und wünscht, daß sich der Senat mit dem Lande vereinigt, um den Sieg zu verkünden. Es lebe Italien! Es lebe der König! Alle Senatoren und Minister hörten die Rede Manfredi lebend an und riefen ihm lebhaften Beifall zu unter den Rufen: Es lebe Italien, es lebe der König. Hierauf verlegte sich der Senat auf unbestimmte Zeit.

Nachträgliches aus der Kammer Sitzung.

* Lugano, 21. Mai. In der gestrigen Kammer Sitzung waren 483 Abgeordnete anwesend. Bei dem Eintritt des Ministeriums erhoben sich alle Abgeordnete außer den Sozialdemokraten und riefen: Es lebe Salandra. Als letztere auch bei der Rede Salandras nicht Beifall spendeten, wird ihnen der Ausruf „Hinter uns gehen wir“ entgegen geschrien. Die katholischen Abgeordneten verhielten sich ebenfalls zurückhaltend. Aus der Rede Turatis, der im Namen der offiziellen Sozialdemokraten sprach, sei noch hervorgehoben: Die Sozialdemokraten glauben, die Mehrheit des Parlamentes und des Landes sei mit ihnen gegen den Krieg, aber die Öffentlichkeit würde künstlich aufgesetzt. Das Kabinett verfolge eine Interventionspolitik und setze sich über den Willen des Parlamentes hinweg. Turati wiederholte dann das Bekenntnis seiner Partei für die Neutralität und nimmt für sie das Recht in Anspruch, das Vaterland zu lieben, wie es ihre Gewissen vorschreibe. Seine Gruppe stimme gegen den Beschlussvorschlag und sei überzeugt, Italien habe keinen Grund, einen Krieg anzufangen. Es sollte besser seine ganze Fürsorge den Verbesserungen im Inneren des Landes zuwenden. Wenn es aber zum Kriege komme, werde die sozialdemokratische Partei in einer Linie dafür arbeiten, das Ende des Konfliktes zu beschleunigen. Die 74 Stimmen, die gegen den Beschlussvorschlag der Regierung abgegeben wurden, stammen von 48 Sozialisten und 26 Katholiken, die der Partei Giolitti angehören.

Die Senatoren Fürst Camporeale und Cafaly bleiben sitzen und beteiligen sich nicht an der Kundgebung, als Salandra den Senat betritt. Ein Journalist ruft: Der Schwager Salandras erhebt sich nicht. Erst bei der Kundgebung für die Arme erheben sich die beiden Senatoren. Nach dem Bekanntwerden der Abstimmung in der Kammer durchziehen 20 000 Römer die Straßen und veranstalten eine Kundgebung vor dem Ministerium des Innern. Die Geschäfte

waren geschlossen, wegen des Nationalfeiertages.

Der italienische Generalkonsul verläßt München.

□ Berlin, 22. Mai. (Von unj. Berl. Bur.) Aus München wird der „D. Z.“ gemeldet: Der italienische Generalkonsul in München hat von der italienischen Botschaft in Berlin den Auftrag erhalten, heute Abend seine Tätigkeit einzustellen und mit dem Personal München zu verlassen. Die Vertretung der Interessen Italiens übernimmt der Schweizerische Konsul.

Der deutsche Tagesbericht.

Abweisung feindlicher Angriffe im Westen und Osten.

Großes Hauptquartier, 22. Mai. (R.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Straße Chaires-La Wassee und Arras kam es zu erneuten Zusammenstößen.

Südwestlich Reube Chaville wurden mehrere zu verschiedenen Zeiten einsetzende englische Teilangriffe abgewiesen. Eine Anzahl farbiger Engländer wurde dabei gefangen genommen. Weiter südlich bei Giverny wird noch gekämpft.

Französische Angriffe, die sich gestern Abend gegen unsere Stellungen an der Lorettöhöhe, bei Ablain und Neuville richteten, brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. Ein weiterer nördlich Ablain erreichte unsere Gräben. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Auf der übrigen Westfront fanden nur Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen, besonders zwischen Maas und Mosel statt.

Südwestlich Lille und in den Argonnen verwendete der Feind Minen mit giftigen Gasen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Wudau in Gegen Schwabing kam es zu Reiterkämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Hissari-Reiter-Brigade aufgerieben wurde.

Bei Szawli und an der Dubissa wurden einzelne russische Nachangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen in den Kämpfen östlich Podubis liegen um 300.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Verlags-Abteilung: „General-Anzeiger Mannheim“
Sprech-Stunden:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Schreibleitung 377
Veranstaltung u. Verlagsbuchhandlung 218 u. 7569

Viel Feind, viel Ehr!

Berlin, 21. Mai 1915.

Noch liegt zur Stunde eine Kriegserklärung Italiens noch nicht vor. Allein der von dort zu uns herüberdröhnende Lärm läßt keinen Zweifel, daß die gegenwärtigen Machthaber jenes Landes und die dort herrschenden Parteien entklossen sind, das Schwert Italiens zugunsten unserer Feinde in die Wagschale des schwebenden Weltkrieges zu werfen. Klünder Leidenschaft hat dort die Oberhand gewonnen. Wir aber wollen angesichts der drohenden Verzehmung unserer Feinde, im Bewußtsein unserer Stärke und der Gerechtigkeit unserer Sache, kalten Blutes einen Blick auf die gegenwärtige Kriegslage werfen und versuchen, uns ein allgemeines Urteil darüber zu bilden, welchen Einfluß auf den weiteren Verlauf und das Endergebnis des Krieges der Eintritt Italiens in ihn auszuüben vermag.

Frankreich, Rußland und England samt ihren ausgedehnten Kolonien, dazu Japan, Belgien, Serbien und Montenegro haben gegen uns und unsere Bundesgenossen, Oesterreich-Ungarn und die Türkei, mehr als 10 Millionen Krieger — die Wilden und Halbwilden aller Rassen und Farben eingerechnet — aufgebieten. Und auf dem Meere bekämpfen sie uns mit mindestens dreifacher Uebermacht. Aber was haben sie in dem nunmehr fast zehn Monate dauernden Kriege erreicht?

Seit sieben Monaten laufen die Franzosen, Engländer und Belgier mit ihrer gesamten Heeresmacht vergeblich Sturm gegen das deutsche Meer, das Belgien und einen beträchtlichen besonders wertvollen Teil Frankreichs in Besitz genommen hat. Im Osten befindet sich ein großer Teil von Rußland-Polen, Litauen und Kurland fest in unseren Händen. Niemandes steht dagegen ein feindlicher Soldat auf deutschem Boden. In Galizien aber treiben österreichisch-ungarische und deutsche Heere vereint die in zahlreichen Schlachten bereits kaiserlich-russische Heeresmacht siegreich vor sich her. Noch einmal wird diese vermutlich standhalten versuchen. Aber wenn sie, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, auch dann unterliegt, so ist die Macht des russischen Reichs, und zwar nicht nur die militärische, für die Dauer dieses Krieges endgültig gebrochen.

Das politische und militärisch nahezu unbegreifliche Dardanellenunternehmen wird noch menschlichem Ermessen so endigen, wie es begonnen hat. Dort hat auch die Seemacht unserer Feinde empfindlichen Abbruch erlitten. Mit dem „Briamnia“ rufe ich wiederholt es überhaupt bedenklich aus. Wohl sperret die englische Flotte uns vom überseeischen Verkehr fast gänzlich ab, sie vermag jedoch dem Handel des eigenen Landes nicht mehr ausreichend den Schutz zu gewähren, der für dieses Land eine Lebensfrage ist. Und wenn unsere Feinde ihre Hoffnung wesentlich darauf gesetzt hatten, uns mit Hilfe ihrer überlegenen Seemacht wirtschaftlich niederzuringen, so kann schon heute als entschieden betrachtet werden, daß sie sich auch darin arg verrechnet haben. Wir müssen mit unseren Lebensmitteln und anderen Vorräten (parfum umgeben, sind aber, da wir dies tun, vor Rot gestiftet. Das Leben ist bei uns nicht leichter, die Erwerbslosigkeit nicht mehr gefürchtet als in den Ländern unserer Gegner. Und während England, Frankreich und Rußland für die

Beschaffung des notwendigen Kriegsmaterials in einem für sie bedenklichen Maße von der Hilfe der „neutralen“ Vereinigten Staaten von Amerika abhängig sind, stehen wir in dieser Beziehung ebenso fest auf eigenen Beinen, wie wir — im Gegensatz zu unseren Feinden, mit alleiniger Ausnahme Englands — fremde finanzielle Hilfe entbehren können.

Man sollte glauben, daß diese Sachlage für einen anderen Staat wenig Anreiz biete, lediglich in der Hoffnung auf Gewinn sich unseren Feinden anzugesellen, die durch ihre heißen Verwerbungen herum ihre eigene Schwäche deutlich genug verraten. Undenkbar schien es uns bisher, daß in diese Versuchung ein Staat geraten könnte, der seit 30 Jahren der Bundesgenosse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns war, und aus diesem Bündnis lediglich Gewinn gezogen hat, ohne ihm je ein Opfer zu bringen. Italien scheint es über sich zu gewinnen, dem bisher befreundeten Nachbarstaat, Oesterreich-Ungarn, in den Rücken zu fallen, in der Hoffnung, im Verein mit dessen Feinden, trotz deren bisherigen Misserfolgen, stark genug zu seiner Vererbung zu sein. Und selbst das von Deutschland garantierte Angebot Oesterreich-Ungarns, freiwillig die von italienischer Bevölkerung bewohnten Gebiete abzutreten, hat Italien von seiner verräterischen Handlungsweise nicht abhalten vermocht.

Wohlan, so gilt es, eine weitere Großmacht zu bekämpfen. Denn Oesterreich-Ungarns Feind ist auch unser Feind. Wir unterschätzen nicht die Erziehung, die unsere Lage dadurch erfährt, verkehren nicht die Augen dagegen, daß wir den Enderfolg mit entprechend größeren Opfern werden erkaufen müssen. Aber, haben wir uns gegen zehn Millionen Feinde bisher siegreich behauptet, so werden wir, nachdem wir jene inzwischen größtenteils zermürbt haben, auch mit der ersten Million fertig werden. Weit davon entfernt, nunmehr zögern in die Zukunft zu blicken, wird vielmehr die deutsche Nation unter Führung ihres ebenso heldenmütigen wie friedliebenden Kaisers einen verstärkten Aufschwung nehmen. Sie weiß, daß sie um ihr Dasein zu kämpfen hat, kämpft mit dem reinen Gemüthe, unbeschädigt an dem Glanz zu sein, das dieser Krieg über die Menschheit gebracht hat, und vertraut deshalb noch wie vor auf ihren starken Arm und auf Gottes Hilfe!

d. Blume, General d. Inf. 3. D.

Italiener.

Von dem wankelmütigen Geiste des italienischen Volkes legen, so schreibt uns ein Mitarbeiter, der lange Jahre in Italien gelebt hat, einige Ergebnisse, die ich gleich nach Ausbruch des europäischen Völkerkrieges in Italien hatte, bereitet Zeugnis ab. Tiefste Unwissenheit in politischen Dingen vereint mit Lust an überlegener Dialektik richten die Leidenschaften der leicht erregbaren Köpfe auf Vorstellungen, die wie ein Sumpffestel droheln. Anfangs kann ein fähiger Strahl der Vernunft sie mühe-los erschließen. Einmal jedoch in höchste Siedehitze geraten, vermag der kalte Wassertröpfchen nur noch mehr Dampf aufzujäten zu lassen, wie wir das an Giolittis Auftreten sehen. Demnach gibt es viele ernste, verständige Elemente, die, sobald Vernunftgründe vorliegen, sich in tiefer Resignation von der Explosivkraft der andern abzumenden pflegen.

Ich wohnte bei Ausbruch des Krieges in einem kleinen italienischen Bergort. Mein

Nachbar, der sich dort zur Sommerfrische aufhielt, war ein ernster gebildeter Mann aus alt-römischer Adelsfamilie, dessen Vater bei Dose eine Vertrauensstellung bekleidete. „Welche Haltung glauben Sie,“ fragte er mich, „wird Italien dem Kriege gegenüber beobachten?“ „Es wird mit uns kämpfen“, antwortete ich, „natürlich, wir sind doch seit 35 Jahren Bundesgenossen.“ Der andere lächelte bitter. „Wundern Sie sich nur nicht,“ sagte er zögernd, „wenn Italien auf Frankreichs Seite übergeht.“ „Niemlich befremdet hab ich ihn ob dieser Verdrängung an.“ „Ja“, fuhr er fort, „wundern Sie sich über nichts, was hier vorgeht. Ich kenne mein Volk und habe mir das Wundern schon längst abgewöhnt. Oft schäme ich mich, Italiener zu sein!“ Ich hielt dies für eine Aeußerung seines pessimistischen Charakters. . . .

Als ich nach der Piazza ging, umringten mich die Bergfrauen. Es waren gerade damals zwei Reservelassen von der Militärbehörde aufgerufen worden, und die Reservisten weilten für einige Tage auf Abschiedsurlaub bei ihren Familien. Die Frauen sprachen alle sehr erregt und wollten von mir wissen, was sie mit dem Kriege zu schaffen hätten, warum er ausgebrochen wäre und wem er galt. Ich merkte sogleich, daß die fremden Ländernamen ihnen nichts als leeres Schall bedeutete, nur mit Oesterreich verbanden sie etwas Verhaßtes. „Nicht wahr“, fragte die eine, „wir sollen dem Oesterreicher aus der Tasche helfen?“ Eine andere große dunkle Frau schüttelte entsetzt ihr schwarzes Haar: „Wir wollen unsere Söhne nicht hergeben. Was kümmert uns die Regierung in Rom. Wir haben Land und mühsames Brot, wir brauchen unsere Söhne bei der Arbeit. Weiter wollen wir nichts, das kein Feind in unsere Berge dringen wird. Man soll uns damit ungeschoren lassen.“ Ich suchte vergeblich ihnen die Bedeutung eines Staatswesens zu erklären, es erschien ihnen allzu mächtig gegen ihren kleinen Lebenskreis: „Lass' geben wir unsere Söhne nicht her,“ wiederholten die meisten. . . .

Auf der Piazza standen die Reservisten versammelt. Keiner von ihnen wachte, weshalb er eigentlich einberufen sei. War es nur aus Vorsicht für mögliche Fälle gegeben? Sollte es gegen Frankreich oder gegen Oesterreich geben? Mit so vagen Vorstellungen zogen die Einberufenen herbei. Die einen hielten es für besser, mit Frankreich zu gehen, und nur ganz wenige fanden Gründe für den Dreibund. Wir waren jedoch mehr oder minder betrunken, und ich hätte meine Italiener nicht kennen müssen. So wachte ich, daß es, solange sie im kleinen Vergort keinen anderen Einfluß ausgeübt hatten, ganz von mir abhing, zu welcher Partei sie sich halten würden. Es wurde mir im Verlaufe einiger Tage nicht schwer, sie durch vernünftige Erklärungen alle zu Dreibundfreunden zu machen. Der Wein tat das Seine dazu. Daher kam es, daß wir am Vorabend unserer Abreise nach Rom auf der kleinen Piazza ein Abschiedsfest veranstalteten. Es war einer jener wunderbar weichen mittelitalienischen Augustabende. Auf das Berggeröll, an das die Häuser lehnten, schien der helle Mond. Er überstrahlte die Piazza mit der alten Sarajenburg, in der Kaiser Contadin vor der Flucht nach Astura Einkehr hielt. Der Sämann der schönen, buntgekleideten Dorfknaben glitzerte im Halbschatten. Saitenmusik erkante weich durch die Nacht, vom Geiang der Mädchen begleitet. Weißt volkstümliche Stornelle. Von Zeit zu Zeit

kreiste der Beyer, und wir Männer brachten Hochrufe auf den Dreibund aus: „Evviva la triplice alianza! Evviva la Germania! Evviva l'Italia!“ Zumeist glühender wurde die patriotische Begeisterung der jungen Männer, je weiter die Nacht vorschritt, je länger der Wein kreiste. Es gab heisse Beteuerungen unwandelter Waffenbrüderschaft. . . . Als ich bei den ersten Sonnenstrahlen den Berg hinabritt, um zur Eisenbahn zu gelangen, schied ich in dem angenehmen Bewußtsein, hinter den steinernen Mauern treue Freunde zu verlassen. In wundervoller reiner Farbenpracht verklärte das erste Tageslicht die Bergspitzen ringsherum und die weiten Täler unter mir. Die Morgenluft erquickte mich. Ich dachte forgenvoll an die Heimat, während ich zurückblickte auf das immer steiler hinter mir ansteigende Felsen-örtchen, das bald wie ein romantisches Räuber-NEST herunterwinkte. „Werden sie Wort halten?“ fragte ich mich. Unterwegs begegnete mir mein Nachbar, der mit der Flinte zur Jagd ging. „Neben Sie wohl“, rief er mir nach, „und wie gelagert, wundern Sie sich über nichts. Ich schäme mich meines Volkes!“ Was ich hier erzähle, ist nur ein winziges zufälliges Erlebnis und spielt dazu in einer weltfremden, entlegenen Gebirgsgegend. Aber es ist in mancher Hinsicht symptomatisch für die großen Vorgänge Italiens, die sich darin zu spiegeln beginnen.

Serbiens Ansprüche auf Dalmatien.

Der Sonderberichterstatter der „Stampa“ in Rijak, Voffi, meldet seinem Blatt vom 18. Mai, daß der serbische Ministerpräsident Paschitsch kürzlich Journalisten empfangen habe. Dabei erklärte er, zu den italienischen Berichterstattern gegenüber: „Ja, Italien scheint vor dem Krieg mit Oesterreich zu stehen! Aber es kommt mir vor, daß Ihr zu weitgehende Absichten habt, und daß sich hierüber Schwierigkeiten bei der Einigung mit dem Dreibund ergeben müßten. Ihr solltet Euch nicht irgendwie den berechtigten Ansprüchen Serbiens, für die es so viel, das Blut seiner Söhne und Güter jeder Art, geopfert hat und für die es weiter noch alles zu opfern bereit ist, widersetzen. Ich bin sicher, daß Italien nicht den Nationalitätsgrundsatz, auf dem seine Einheit, die Geschichte seiner Unabhängigkeitskämpfe beruht, und dessen Verfechtung einer der Ruhmestitel seiner Zivilisation ist, verlegen wird.“

Nach der Audienz kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem „Stampa“-Berichterstatter, der entgegen ausdrücklichen Abmachungen an den Präsidenten einige die Weisheit betreffende Fragen gerichtet hatte, und dem einflussreichen Adjutanten. Ersterer äußerte sein Verwundern über das, was er seit Antritt in Serbien überall hörte, daß die Küste von Cattaro bis Fiume mit allen Inseln Serbien gehören müsse. Darauf heftig der Adjutant: Können Sie leugnen, daß Dalmatien serbisch ist, weniger serbisch als alle Provinzen, die Sie bisher durchstreift haben? Wenn Ihr Italiener wirklich die Herrschaft über Dalmatien beansprucht, so legt Ihr Euch in unseren Augen nur an Oesterreichs Stelle, und für uns Serben ist Dalmatien ein Ziel, auf das wir niemals verzichten werden, auf das zu verzichten wir uns niemals einlassen können. Sagen Sie das überall in Italien.

Tiroler Bergbauern.

Von dem österreichischen Arbeiterdichter Alfons Peggold, dessen Gedichte zu dem Wertvollsten gehören, was die österreichische Lyrik zum Weltkriege beigetragen hat, erscheint in den nächsten Tagen bei Eugen Dieberichs in Jena eine Gedichtsammlung unter dem Titel „Dolk, mein Dolk“. Wir geben eine Probe daraus wieder, die der Stimmung des österreichischen Volkes in diesen Tagen der neuen Gefahr einen starken Ausdruck verleiht:

Tiroler Bergbauern.

Ihre langjames Schreien dröhnt eifern über das Pflaster, aus dem sie herausgewachsen erscheinen, Ihre Gesichter kennen kein Lachen und Weinen, fremd sind den Augen die Tugend und das Kalter. Auf Ihren kantigen Stirnen Klegen die Schatten der Berge ernst und schwer, Ihre Weiber und Dirnen kommen wie heilige Frauen daher; hochaufgerichtet, den Blick zu Boden gesenkt, als hätte Gott in sie hineingeblickt himmlische Demut, die nicht nimmt, nur Menkt.

Aber manchmal bligt es hinter den stillen Augen der Männer u. Frauen hervor, dann ist es so, als glingt in Ihren kühneren Fingern Senke und Wüstenroth; Steine sehn ich wälzen Ihre Berge herab, dem Feind zum Verderben, und kalten Augen Ihre Sellen mit dem Blat' verhöhet Fremdlinge steben.

Pfingstgeist.

Von Walter Walther Ribbaud-Stabn.

Im Frühlingwald flücht die Nachtigall, fernher antwortet ihr eine zweite: man würet, sie halten Wiegesprache in ihrer wunderhellen Sprache. In all den Tierkanten, auch der uns nichtkennenden, es weiß doch ein Wesen, was das andere sagen will. Die Stimmen Gedächtnis selbst die Pflanzen — ist es nicht, als grüßten sie sich und nickten einander zu, während über ihnen die Kronen der Bäume rausen? Warum sind die Seelen der Menschen sich so fern? Unhörig hat uns der Weltkrieg die alte Tatsache beleuchtet, daß nichts so schwer ist als eine Verständigung derer, die Menschennatur tragen. Die seit Jahrtausenden nachbarsch auf keinen Gebieten wohnen, durch dünne Wäner getrennt, die ein Kind überbringen kann, sie kennen sich nicht, als lebten sie in verschiedenen Welten.

Was schadet die Menschen? Täglich wuchs im Frieden der Weltverkehr, immer schneller fuhr und slog man von Land zu Land, sprach über Oceanen hin, kaufte und verkaufte, schrieb und besuchte sich. Und doch zickten die Völker heute ihre Grenzen schärfer als je, zämen sie mit starren den Wäner. — Trennen uns die Sprachen? Ja, diese höchste Erzeugnis des Menschen, das wundervolle Instrument seines Geistes, bestimmt die innigste Verbindung von Seele zu Seele zu spannen, sie hat das Menschengeschlecht unzulänglich verhalten, die Völker, sogar die Stämme eines Volkes trennt und stamm gegeneinander gemacht. Da verleiht hier besser das Vieh eines Vogels als die Worte eines Menschen. Eine tiefstimmige Sage erzählt, daß einst die gesamte Menschheit eins war. Am Euphrat und Tigris wohnte sie

und sang glorreiche Werke der Kultur. Da kam ein Mann auf den Gedanken: Laßt uns einen Turm errichten, des Höhe in den Himmel ragen! Wir vereinen Kräfte laßt uns empordringen zum Sitz der Götter, ihr gleich zu sein! Ein Menschenbau, jenseitsflüchtig, wie für die Ewigkeit. Aber siehe, er blieb ein Fragment. Denn plötzlich, durch einen Wortspruch des Gottes, der ihren titanischen Uebermut beugen wollte, verstanden die Millionen ihre Sprache nicht mehr. Verwirrung entstand, Zwietracht der Geister, und auseinander nach allen Winden zogen die Scharen derer, die gleicher Jange waren: von nun an Völker, die sich kaum noch kannten, einander barbarer schalteten, die unverständlich schwatzten. Dennoch, die Sprachverwirrenheit erklärt, die geirren Menschheit nicht, sie ist Folge, nicht Ursache.

Denn die alte Klage bleibt, wir Deutsche wüsten bis vor kurzem ein Lied davon zu singen, daß die Kinder einer Muttersprache sich oftmals fremd sind. Sie konnten zueinander nicht kommen. Klaffende Risse in der Volksgemeinschaft, Stand gegen Stand. Kein Wunder, wenn doch einer Mutter lebliche Kinder, die an einem Tisch sitzen, sich oftmals stoßen und reiben. Denn jeder lebt in seiner eigenen Welt, ein Weis für sich. Des Menschen höchster Adel ward auch sein Verhängnis. Die Freiheit, sich selbst zu leben, bezahlt er mit der Vereinsamung. Die Verdrücktheit der seelischen Ausdrucksform verdrückt dem einen die Seele des anderen. Der Mensch dem Menschen ein Rätsel, oft ein Stein im Wege, eine Anfechtung. Das ist die Tragik unseres Lebens.

Noch merket man ein: danken wir Gott, daß wir so unterschiedlich geartet sind! Wie arm wäre die Welt, wenn wir alle auf denselben Ton

gestimmt wären. All das Geistesleben der Menschheit entfällt in seine Hände nur durch die Vielfachigkeit unserer Geschlechter. Wohl wahr! Aber es löst nicht der Sinn unseres Lebens sein, daß wir uns einander entfremden, sondern daß wir uns verbinden. Nicht datselbtsche Vermittlung ist das Ziel, sondern heilige Sammlung, nur wohl, so muß es einen Weg der Verständigung aller Menschen geben. Welcher ist? Einst war es ergabte die alte Pfingstnacht, eine Versammlung von Menschen aus vielen Völkern und Sprachen. Die brauchender Stamm ging es hindurch, jügelnde Flammen der Begeisterung, ein Meer von Stimmen, vielstimmig, doch ineinander klingend, wie ein Akkor. Und siehe: bei einem Wort verstanden sie sich, ihr Schicksal ward's, der Schlüssel, vor dem aller Herzen Tore aufsprangen: Geist. Man sagt uns immer wieder: gerade dies ist das vielbedeutende unter allen. Nicht zwei Menschen meinen genau dasselbe damit. Jedoch, viele kleinen Leute aus aller Herren Ländern reden von Gott ja nicht in philosophischen Begriffen, wollen ihn nicht vernünftelnd bemessen — wie der Vogel auf dem Zweig seine Lust und sein Liebe singt so auch aus ihrer Brust das Gefühl eines großen Gegenwärtigen. So sprechen sie's aus, wie der Künstler im unmittelbaren Drange dichtet; wie der Knell aus verborgenen Tiefen brach es elementar aus ihnen hervor. Wir haben den Unendlichen geschaut! In der schlichten Menschlichkeit eines gefreuzigten Nelken ging er uns auf. Nicht ein Gott nur der bevorzugten Leute — ein Weiser am Saan darf sich seiner geirren. Nicht ein Gott nur der Augenbalken — auch die hundertmal Strauchelnden dürfen sich an ihm aufrichten. Nicht ein Gott nur ein es Volkes, das mit ihm prahlen konnte — aller Menschen, aller Welten alleiniger Demal

Die Kriegslage. Deutsche Kraft in Ost und West.

Der Augenzeuge und mitfühlende Bericht-erlatter der „Morning Post“ kommt in der Nummer vom 18. Mai, nach Beschreibung der jüngsten Kämpfe bei Ypern und Cambrai zu folgendem Schlusse: „Die Ereignisse der letzten Tage beweisen wieder deutlich die großen Hilfsquellen der Deutschen sowohl an Menschenmaterial als auch an Munition. Anstatt Erschöpfung zu zeigen, worauf viele Leute gefasst haben, sieht man im Gegenteil eine große Lebenskraft auf beiden Kriegsschauplätzen. Der Erfolg ihrer Offensive auf der ostflämischen Front in den letzten 14 Tagen hat sich fühlbarer gemacht als jemals zuvor, und wenn die Berichte annähernd der Wahrheit entsprechen, können die Folgen dieser Offensive im letzten Endes von großer Bedeutung sein.“

Die „Washington Post“ vom 22. April findet die Kraft und den Optimismus, mit denen Deutschland kämpft, erstaunlich. Keiner, auch nicht wer mit den Verbündeten sympathisiert, kann leugnen, daß Deutschland den Kampf ausrühmlich und sehr wirksam führt. Wenn die englische Regierung und das Volk in England so einig und entschlossen wären, hätten die tapferen Belgier und Franzosen mehr Aussicht, aufzutreten.

Die französischen Verluste.

Rotterdam, 22. Mai. (Von unserem Berichterstatter.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß jüngst ein holländischer Journalist in Frankreich eine Untersuchung über die französischen Verluste angestellt hatte (bekanntlich veröffentlichte Frankreich keine amtliche Verlustliste). Er kam zu dem Ergebnis, daß von der einundzwanzigjährigen Bevölkerung 65 von 100 mobilisiert wurden und davon fanden mehr als die Hälfte den Tod durch das feindliche Blei, oder durch Krankheit. Der betreffende Zeitungsmann war gerade in dem Augenblick in Frankreich, als die Franzosen einen kühnen Vorstoß zur Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras unternommen hatten. Ihre Verluste waren in einer Woche 100000 Mann. Der durchschnittliche Verlust der Franzosen in einer Woche beträgt gegen 5000. Wenn der Krieg bis Juni andauern sollte, so wird Frankreich nach einer französischen Berechnung einen Gesamtverlust von 3 1/2 Millionen Mann zu beklagen haben.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 22. Mai. (A. P. Nichtamtlich.) Kautschukbericht: Nördlich von Ypern stieß das Heer der Alliierten am 20. Mai bei Beginn der Nacht einen letzten Gegenangriff gegen unsere Schützengräben. Es gelang ihm dort anfangs Fuß zu fassen, aber ein sofortiger Gegenangriff warf ihn wieder zurück. Wir erzwangen Gelände über unsere ursprüngliche Stellung hinaus und machten 120 Gefangene. Weiter südlich erzielten die englischen Truppen einige Fortschritte. Nördlich von La Bassée, bei Notre Dame de Breuille und auf der Front Souchez-Meuville, Salnt-Rast, Artilleriekampf, welcher die ganze Nacht andauerte. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

So etwas fühlt man, oder man fühlt es nicht. Die dort fühlbar und wie ein elektrischer Strom ging es durch die Hindurch, sprang in feurigen Flammen auf die erregten Hörer über. In dieser Stunde hatten sie einen Gott erlebt. Und über alle Schranken der Sprache, Individualitäten, Nationen hinweg verflochten die Seelen. Wer mit mir eines Gottes ist, dem bin ich verwandt.

Ja, es gibt keine andere Einigung der Menschheit als die der Religion. Diplomatie, Handelsverträge, Interessengemeinschaften (sogar tausend Brüder von Volk zu Volk, Stand zu Stand, Mensch zu Mensch). Aber das die einen über diese Brüder hinwegsehen, daß sie sich wirklich treffen — dazu gehört gemeinsame, heilige Überzeugung. Sagen wir: ein heiliger Waidverstand; nicht, daß nun alle wörtlich dasselbe denken, sagen müssen. In alle Ewigkeit wird es nicht gelingen, daß auch nur zwei ausgeprägte Persönlichkeiten sich begrifflich einig sind. Und brauchen sie auch dieselben Worte, unmerklich wird in ihrem Munde die Klangfarbe verschieden sein. Was ist? Wenn sie nur eines Wortes sind, mögen ihre Gedanken noch so weit divergieren, wenn sie sich nur am Ende in einem Punkte treffen: daß sie dem unzerstörlichen, doch im Dingen ruhenden Gotte zueinander, in verwondernder Hingabe an ihn als an die Macht des Guten in der Welt. Nicht Einmütigkeit ergibt das, aber Einmütigkeit.

Was also ein Mensch? Die Gesinnung. Durch die Jahrtausende klingt ein hohes Lied ohne Worte, das keiner Uebersetzung, keiner Stillierung bedarf. Von einer in Beschreibbarkeit großen Persönlichkeit ging es aus, die in fernem Lande, unter uns fremden Verhältnissen ihr kurzes Leben führte, von der uns kaum ein Wort in seinen ursprünglichen Primärlauten erhalten ist. Und doch ist er noch heute allvernehmlich dem, der guten Willens ist. Wohl! In erschauen.

Am Abend liegt ein tobender Wind,

Eiserfühlteien.

Rotterdam, 22. Mai. (Von unserem Berichterstatter.) Die Pariser Zeitungen berichten, daß der Kriegsminister Millerand am letzten Sonntag eine Reise nach den vordersten Linien der französischen Streitkräfte unternahm. Es fällt natürlich einmal wieder auf, daß nicht gesagt wird, wer den Kriegsminister begleitete, und es wird überhaupt kein Name eines Generals genannt. Auch in der vom Großen Hauptquartier herausgegebenen Uebersicht über die Gefechte vom 9.—15. Mai in Nordfrankreich wird zum ersten Male kein einziger Heeresführer erwähnt. Der Bericht trägt auch keine Unterschrift. Kurz und gut, alles dies bleibt seit zwei Wochen völlig verschwunden, dagegen liest man immer wieder in der Presse: French melde: Alles dies zeigt, als ob der englische Oberbefehlshaber die Leitung der Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz in die Hand genommen hätte.

Die Kabinettskrise in England.

Berlin, 22. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird der „B. J.“ gemeldet: Nach den letzten Londoner Meldungen wird demnächst nicht Balfour, sondern der Minister des Innern Mr. Curzon Marine-minister werden. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt erklärte, daß nach der Meinung zahlreicher Liberaler Churchill, der für die gegenwärtige militärische Lage hauptsächlich verantwortlich sei, nicht in das neue Ministerium aufgenommen werden solle. Auch glaubt der Unterstaatssekretär, daß Kitcheners große Talente außerhalb des Ministeriums verwendet werden könnten.

Unsere Unterseeboote.

Rotterdam, 22. Mai. (A. P. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Fischdampfer „Cornelia“ (mit 80 Meilen von Kiel. Der Fischdampfer „Ermond“ aus Aberdeen wurde am 19. Mai 50 Meilen südwest der Küste durch ein Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der schwedische Dampfer „Indiana“ von New York nach Göteborg unterwegs wurde nach Leith aufgebracht.

Die Beantwortung der amerikanischen Note.

Berlin, 22. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Die Beantwortung der amerikanischen Note wird sich, wie wir hören, da es sich hier um eine sehr eingehende Darstellung handelt, wohl noch einige Zeit hingieben.

Zurechtbare Zustände in Serbien.

Rotterdam, 22. Mai. (Von unserem Berichterstatter.) Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge macht ein jebden aus Serbien hier eingetroffener Arzt ebenso traurig als hochinteressante Mitteilungen über Serbien. Wie steht es mit dem Kriege mit Serbien, fragte zunächst der betreffende Mitarbeiter genannter Blattes. Mit Serbien wird jetzt kein Krieg geführt, lautet die Antwort, weil es kein serbisches Heer mehr gibt. In Serbien fehlt es an allem. Die Bevölkerung stirbt aus,

ein anderer kommt zufällig des Weges, frindlichen Volkes, fremder Sprache und — wie man zu sagen pflegt — auch fremden Glaubens. Aber er beugt sich über den Glenden, verbindet seine Wunden und rettet sein Leben. Kein Wort ward zwischen ihnen gesprochen, doch sie verstanden sich. Das ist die Weltsprache der Liebe, die man im Kanne der weißen, schwarzen und gelben Rasse reden und verstehen kann. Das ist die Sprache, die Engel reden, die Sprache des Unigen selbst, der stumm bereit seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute; die selbst das dumpfe Tier versteht und die stummste Pflanze im Sonnenlicht. Sie wird auch jetzt gesprochen und Gehör gesucht, sie schwebt als leiser Heberton über dem brüllenden Konter der Vernichtungswaffen. In ihr allein klingt die Seele der Menschheit. Sie ist ihre Zukunftsweisheit, die auch dieser Weltkrieg nicht zum Schwelgen bringt!

Sie sind voll süßen Weines! — so hielten einst über die keine Pfingstgemeinde die, deren Herzen verschlossen waren. So lächelt man heute, wenn einer diese Töne anschlägt, bei der in jeder lebendigen Brust die Saiten erklingen sollten. In mancher Welt das hochwunderbarste Selbstgefühl der Menschheit, das Eigenbewußtsein eines in den Kampf gestellten Volkes. Und doch wird im Ringen der Weltkämpfe das Volk das innerlich stärkste sein, dem im Kampfe das höchste, unerschöpfliche Ziel vorsteht.

Kunst und Wissenschaft.

Deutsche Kunst. In der Neudeutschen Vorzeitung, einer Korrespondenz von Hans von Rebieg, Herausgeber, der schon manchen lesenswerten Aufsatz gedruckt hat, lesen wir:

Serben hat weder genügende Nahrungsmittel noch Kräfte oder Sanitätspersonal. Sterbende und Kranke liegen darnieder, ohne daß sich jemand um sie kümmert. Vergeblich rufen diejenigen, welche Durst haben, um einen Trunk Wasser. Auf vielen Plätzen bleiben die Leichen unberührt liegen und verpesten die Luft. Zur Zeit steht kein serbisches Heer an der Grenze und kein österreichischer Heeresführer trägt die furchtbare Verantwortung, seine Truppen in das verfeindete Land eindringen zu lassen.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Musik. Gustav Feldmann von Heinsheim bei Bruchsal, Erzfahrl. im Regt. 169 Aug. P. u. M. von Untergrömbö, Musik. Arthur Fadelmann von Bruchsal, Kanonier im Feldart.-Regt. 14 Adolf Schneider von Röttingen, Musik. Paulus Siedinger von Hamberg, West. Emil Huber von Heiers, Regt. Friedrich Weidenhammer von Ettlingen, Erzfahrl. Oberleutnant Hermann Adam von Rindheim, Albert Donner von Rastatt, Blonier Anton Röhrl von Doss, Landwehrr. im Hon.-Bat. 14 Otto Krampert von Simbach, Erzfahrl. Georg Scheideler von Hohen, Säger Karl Fehle von Kirchgarten, Erzfahrl. Alfred Bachmann von Heilbronn, Regt. im Regt. 169 Wilhelm Hübler von Bretten, Artillerie. Jul. Kinder von Ebnel, Senta v. Regt. Joseph Keller von Trüben, Unteroff. Kurz von Billingen, Musik. Joseph Freil von Boll, West. im Regt. 170 Alfred Biedert von Oberaltendorf, Regt. Eugen Beckerli von Bergen, Musik. im Regt. 170 Konstantin Schmid von Schwabenreute, Musik. im Regt. 170 Johann Belzer von Wittingen, Regt. Wilhelm Drexler von Dattingen, Erzfahrl. Otto Walter von Reichenau bei Egen, Landwehrr. Mehler Karl Maxiol von Habenan, Musik. im Regt. 142 Johann Schmid von Böhlfeld, Musik. Emil Koller von Schwegen, Musik. Karl Schlozer, Schlachtenhaus, Inf. Adolf Eble von Gündelhäuser, Musik. im Regt. 170 Friedrich Hebler von Weiler, Regt. im Regt. 109 Karl Engelmann von Gundhofen und Unteroff. Flugzeugführer August Spachholz, Ritter des Eisernen Kreuzes, von der Insel Reichenau.

Aus Stadt und Land.

Reichenheim, den 22. Mai 1915.

Aus der Stadtratsitzung.

vom 20. Mai 1915.

Begeben werden: 1) die Ausführung der Dampfheizungs-, Lüftungs- u. Warmwasserbereitungsanlage zum Schulsaalbau R 2 an die Firma Zentralheizungswerke K. S. Hannover-Göttingen, Hildesheim; 2) die Abfuhr und Zollierarbeiten zum Neubau Krankenhaus an die Firma Reinhard Lutz Radolger hier; 3) die Schulbanklieferung für den Neubau Dielenwegschule an die Firma J. Peter Seidel, Mannheim-Neckarau; 4) die Ausführung der Umfassungsanlage für das Hofstallhaus zum Neubau Krankenhaus an die Firma Bauhaus und Ehlers hier; 5) die Zimmerarbeiten für den Neubau des Schulhauses im südlichen Elektrizitätswerk an die Firma Ferd. Kolmer, Ing. W. Weg, hier; die Instandhaltung des Schreibraumes im Werkstätten- und Montagegebäude des Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerks an die Firma H. Heber hier; 6) die Beton- und Mauerarbeiten einschließlich Sanitärleitung für die Wiederherstellung der Strohdecks anläßlich des Umbaus des Friedhofes — westliche Hauptbahn — Gleiszone an die Firma Gebr. Ludwig hier; 7) die Abfuhrung ohne Sandlieferung

Kunst ist nicht, wie so viel gelehrt wird, international, sondern Kunst ist ihrer höchsten Form, weil individualistisch, national, sich herauswählend aus dem Geiste des Volkes, dem der Künstler angehört. So soll die deutsche Kunst in Zukunft zu der französischen und englischen Kunst zwar lernende und lebende Beglebung unterhalten, aber sie soll sich ihres Deutschtums bewußt bleiben, und mit Entschiedenheit müssen wir ablehnen das Meiste, was bisher als englische und französische Kunst eines so breiten Völkers auf deutschen Bühnen, in deutschen Buchläden, in deutschen Bilderausstellungen angestellt hat. Wie noch das es geblieben, wie noch das der kulturelle englische oder französische Nationalist auszusprechen gewohnt: an französischem oder englischen Wesen wird die Welt gemessen. Ganz selbstverständlich quoll aus deutschem Munde das Wort:

Und an deutschen Wesen soll die Welt gemessen. Denn das „deutsche Wesen“ heißt und heißt die Eigenschaften der inneren Kultur, die aber weil sie Wesen ist, Kultur ist, unabhängig ist von Völkern und Völkergrenzen. Also: Kulturgemeinschaft in der äußeren Kultur, die muß sein, weil sie nicht sein kann. Kulturgemeinschaft in der inneren Kultur kann für jetzt und für noch lange nur darin bestehen, daß wir durch unser geläutertes „Wesen“ auf Frankreich und England einwirken, sie der edeln Menschlichkeit zuführen. Aber, wasgemacht, nur durch unser „Wesen“. Nicht durch gefälschten Anschluß, durch Verdrängung, Freund- schabsbezeugungen und wie immer die „schönen“ Dinge heißen, die vor dem Kriege in gewissen Kreisen und in gewissen Weltlagen „schön“ und „edel“ im Schwunge waren. Das war ein „Veranschaulichen“ und deshalb ein „Schwächen“, das jeder Zivilisierte als göttlich nutzlos und auch als verächtlich erkannt.

Das sind beherzige Worte, die auch für Reichenheim Bedeutung haben.

der südlichen Zufahrtstrasse zur Lindenhofüberführung einschließlich Lindenhofplatz an die Firma D. und J. Ludwig hier, die Sandlieferung gestellt an die Firmen H. G. Straß 1, Ludw. Geopp. Bue. und Jakob Heuberg hier; 8) die Herstellung eines Heberlaufs nebst Verfüllung am westlichen Ende der Nordrüder Straße im Stadtteil Reichenau an die Firma Bouquet und Ehlers hier; 9) die Ausführung von Badsteinen und Steinzeugarbeiten für Badloch I im Stadtteil Gundhofen an die Firma Geewich und Aray hier

Pfingsten.

Zum dritten Male feiern wir ein Fest, ein Fest tiefsten, heiligsten Empfindens, während draußen die Kanonen donnern und unglückliche blutende Wunden, tausende erstickende Leben zu erster Trauer gemahnen. Pfingsten — ist es nicht der letzte Triumph des Glaubens und der Gerechtigkeit, dem sein Geben gilt? Wären nicht auch damals die treuesten der Getreuen, die jeden Zweifel an der Menschheit und Klarheit des Geschehenen von sich wiesen, beisammen mit dem Entschluß, auszuhalten bis zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Und als Trauer sie überkam, da senkte sich der Geist über sie, der sie hinausdrückte über alle die Kleinheit, die ihnen noch anhielt. Und auch diese Pfingsten durchgittert der Geist, der uns jeden Engeln, unser ganzes Volk überaugelbte erstarren und hochsen läßt, der unsere Trauer in Erhebung wandelt, der unsere Schmerz zum Gefühl der Kraft wechden läßt.

Wir leben im schäten Kriegsmomente und noch hat uns nichts Jochel im Glauben an unsere Sache erschrecken lassen. Und wenn erneut erregte Leidenschaften unheilvoll die Luft erhitzen lassen, und wenn zu den bisherigen Schrecken neue Gefahren mit Not und Tod drohen, so ist der begeisterte Wille zum Sieg, zum entschlossenen Durchhalten nicht um ein Weniges vermindert worden. Das ist auch ein heiliger Geist, der in diesen Tagen über unser Volk gekommen ist, als es einem unermessbar niedrigen Treibschub ein hartes stilles Empfinden, ein aufrecht stolles entgegensteht. Unser deutsches Volk ist nicht nur in religiösem Sinne von dem heiligen Geiste durchdrungen, der uns Pfingsten werden ließ, in allen seinen Kräfte, bis in die letzten Adern seines Tuns beherrscht es ein heiliger Geist, der die finstere Schrecknis in höchster Klarheit wandelt, läßt.

Die Natur ist zu ihrer letzten vollen Frucht erstanden, überall erfindend, werdendes Leben. Wie die Gottheit am Pfingsten ihre letzte Verkörperung findet, so auch geht alles, was die Erde zeugt, seiner letzten Vollendung entgegen. Und auch wir Menschen, die wir uns nach Freiheit und Licht sehnen, jeder nach seiner Weise, finden am Pfingsten die letzte Fessel fallen, und freier atmen dürfen wir uns im Wohlbehagen unserer Kraft. Pfingsten leitet uns vom jungen Zeug zum reifen Sommer. Deshalb feiern wir Pfingsten als ein Fest. Auch wenn wir eingedenk sein müssen, daß viele unserer Brüder und Schwestern draußen an unseren Fronten im blutigen Ringen um das Vaterland ihr letztes hingeben, wenn wir uns bewußt sind, daß viele der Soldaten bei Preis in Mut und Tapferkeit mit ihrem Leben zahlen, dürfen wir Pfingsten feiern. Denn gerade sie geben uns das beste Beispiel echten Pfingstgeistes. Und wenn wir leben, wie sie in feinem Glauben und festeren Zuversicht zum Kampf in drei Fronten die vier in selben Gleichmut erwarten, und wie sie durch ihre Taten erweisen, daß auch der neue Geist der Grenzen unseres Vaterlandes ferngehende werden wird, so zeigen sie uns, wie der heilige Geist des Pfingsten die Durgel aller Kraft, die letzte Vollendung einer Verkörperung ist, die eine klare, sichtbare und friedliche Zukunft unseres Volkes bietet.

Die Kriegszeit u. ihre Lehren für das Handwerk.

Ueber dieses zeitgemäße Thema hat Herr Handwerkskammersekretär Hauber in Mannheim eine Abhandlung veröffentlicht, die nicht nur den Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, sondern allen Kreisen, die sich mit volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigen, von Interesse sein dürfte und der nachstehende Beiträge zu Grunde gelegt sind:

1. Die gegenwärtige Kriegszeit veranlaßt eine tiefgehende Veränderung unserer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, sie wird voraussichtlich auch einen unangelegten Einfluß auf die Lebensbedingungen des Handwerks ausüben.
2. Um von der kommenden Entwicklung nicht überrascht zu werden, ist es notwendig, daß auch der Handwerksstand rechtzeitig seine Vorbereitungen trifft und seine Tätigkeit auf die neuen Aufgaben einstellt.
3. Vor allem ist eine zeitgemäße Organisation der Arbeitsübernahme, insbesondere für Heereslieferungen in der Form von Genossenschaften oder Lieferungsverbänden einzurichten, und die für diese Unternehmungen unentbehrliche finanzielle Herrschaft alsbald in die Wege zu setzen.
4. Wenn die Handwerkskammern sich während der Kriegszeit in anerkannter Weise vor die Aufgabe gestellt und direkt Arbeiten für das Handwerk übernommen haben, so kann daraus keine dauernde Einrichtung werden, da Gesetzgebung und Statut diesen offiziellen Wert klingen des Handwerks andere Aufgaben zuweisen. Sie werden sich in der Zukunft darauf beschränken müssen, Arbeiten für die erwünschten Organisationen zu vermitteln.
5. Für die Beschaffung und Unterhaltung eines geeigneten Geld- und Kreditverkehrs können die Spar- und Einlagevereine wichtige Dienste leisten. Eine nähere Verbindung dieser beiden Institutionen im Anschluß an ein prägnantes Geldinstitut, ist anzustreben.
6. Ein erheblicher Teil des Mann- bzw. Unternehmerrgains ist für soziale Zwecke — Kranken- und Sterbefällen, Erblosensheimen etc. — insbesondere zur Unterstützung für Kriegsschädigte, zu verwenden. Die Errichtung einer K-

ter- und Invaliditäts-Versicherung ist in Erwägung zu ziehen.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Pfingstmontag Vormittag.

Schau den angebauten Grundstücken! Den hiesigen Behörden sind wiederholt Beschwerden zugegangen — so neuerdings von den Pächtern der bei der ehemaligen Reichsfabrik Endenholz liegenden Grundstücke — daß die für den Futter-, Kartoffel- und Gemüsebau angepflanzten Grundstücke entgegen den bestehenden Vorschriften und den mehrfachen Warnungen betreten und beschädigt worden sind. Es muß als höchst bedauerlich bezeichnet werden, daß die im Interesse der Sicherung unserer Volksernährung erlassenen Maßnahmen da und dort so wenig Beachtung und Verständnis gefunden haben. Mit allem Nachdruck wird daher nochmals aufgefordert, die für landwirtschaftliche Zwecke, für den Futter- und Nahrungsmittelbau bergerichteten Flächen zu schonen und insbesondere die Kinder vor Beschädigungen zurückzuhalten. Die Saatkrautwirtschaft und das Feldbaupersonal werden Überwachungen des Verbots unanachlässig zur Anzeige bringen. Aber auch die Bevölkerung sollte ihr Möglichstes zur Durchführung der Maßnahmen tun, damit die Bemühungen und die Kosten, die zur Anpflanzung dieser tragfähigen Geländeanteile aufgewendet worden sind, den erhofften Erfolg haben.

Wahlberechtigte Lokalbauhilfsleiter Ludwigshafen am Rhein. In beiden Pfingstfesttagen wird der Personenverkehr von Mannheim nach Ludwigshafen bis abends 10 Uhr ausgesetzt sein.

Der Vorstand der Christuskirche singt am 1. Pfingstfesttag vormittags 10 Uhr: „Kommt heiliger Geist“ von J. W. Franck (1670—1744) und „O heiliger Geist“ von S. Scheidt (1564 bis 1613).

Für eine Musikkapelle des 40. Reserve-Infanterie-Regiments. Wir erhalten folgendes Schreiben: Mein Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 40 erteilt mir den ehrenvollen Auftrag, eine Regimentskapelle zu gründen und werden zu diesem Zwecke M. 3000 von Herrn Kommerzienrat R. in Mannheim zur Verfügung gestellt. Mit ganzem Eifer habe ich mich dieses Auftrages angenommen, doch fehlen mir noch einige gute Musiker für alle Musikinstrumente (Instrumentalmusik). Gute Musiker, welche sich freiwillig hierzu melden wollen, werden ersucht, dies dem Regiment sofort mitzuteilen.

Verzin für Ferienkolonien. Die am Freitag Abend stattgehabte Generalversammlung nahm zunächst den Jahresbericht entgegen. Eine Entsendung von Kindern konnte 1914 nicht stattfinden. Alles war vorbereitet: 18 Kolonien mit 468, 22 Spielkolonien mit 1100, 1 Abteilung für Bad Dürkheim mit 60 Kindern waren zusammengestellt, ausgereist und zur Abfahrt bereit. Da kam der Krieg, und vom Bahnhof und den Standquartieren der Spielkolonien weg, mußten die erwartungsfull und mühselig angestrebten Kinder nach Hause geschickt werden. Das gab enttäuschte Schreier; aber der Wunsch nach den Ferien der Kolonie mußte den wachen Notwendigkeiten des Krieges weichen. (Telegraphisch) fest man die bereits an den betr. Kolonisationen wartenden Kolonienmitglieder in Kenntnis. Die für die Entsendung bestimmten Gelder wurden in Reichsbankguthaben eingezahlt und haben dieses Jahr, falls die Verhältnisse es erlauben sollten, zur Verlosung von Kindern im gleichen Rahmen wie 1914 zur Verfügung. Ein diebezüglicher Beschluß der Generalversammlung wurde herbeigeführt. Der Kassendebetrag ist natürlich ein günstiger, da die Ausgaben nur etwa 500 Mark betragen. Der Verein hat im Hinblick auf die hohen Anforderungen, die die ersten Zeiträume an die Stadtgemeinde stellen, auf deren Zustand für 1915 verzichtet. Die Sachverständigen ergaben die Wiederwahl beider Hälften der Mitglieder, die sorgungsgemäß auszuscheiden hatte, auf die Dauer von 2 Jahren. Möchten die zahlreichen Freunde und Gönner auch in diesen sorgenvollen Zeiten dem Verein und seinen edlen Zielen die Treue bewahren. Es gilt gar so sehr, durch fürsorgliche Maßnahmen, wie sie die Vereine für Ferienkolonien treffen, wertvolle Menschenleben zu erhalten, in einer Zeit, wo der Kampf in seiner Unerschütterlichkeit tagtäglich so zahlreiche Opfer an Gesundheit und Leben von unserem und feiner Weltstellung, sein Vorkommen künftigen Völkern bereitet. Selbst recht zahlreich und gerne zur Erreichung des Ziels!

Polizeibericht

vom 22. Mai.

(Schluß)

Unfälle. Am 15. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr. Stürzte ein 51 Jahre alter Dachdecker von hier im Hause Riebelstraße 46 die Treppe hinunter und zog sich eine Rippenverletzung zu. — Am gleichen Tage vormittags brachte ein 34 Jahre alter verheirateter Bäcker von hier im Industriehofen hier beim Verschleßen von Eisabstreifen die linke Hand zwischen zwei Puffer, wobei ihm drei Finger erheblich verletzt wurden. — Einem 29 Jahre alten ledigen Metzgerburschen fiel am 17. d. Mts. nachmittags in einer Metzgerei in U 2 hier ein Messer auf die rechte Hand, wodurch er eine erhebliche Schnittwunde erlitt. — Bei Montagearbeiten in der Wöhlgelegenstraße hier kürzte am 20. ds. Mts. vormittags ein 40 Jahre alter verheirateter Monteur aus Feanenshof ein Sechseck auf dem Kopf, wodurch er eine hier linke Verletzung davontrug. Sämtliche Verletzte fanden Aufnahme im allgemeinen Krankenhaus hier.

Verhaftungen. Verhaftet wurden 15 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein am Amtsgericht Heidelberg wegen Diebstahls ausgedienter Wagner von Württemberg, eine Dienstmagd von Witten und ein Schiffshelger von hier, beide wegen Diebstahls und ein Schlosser von Straßburg wegen Zuhälterei.

Vergnügungen.

Union-Theater (U. T. Schauspiel) P. 6, 23/24. Ganz Besinnlich laßt über Herrn Jacques Winter-

feld, Konserven engros und en detail, dessen tragikomische Erlebnisse in dem längsten Lustspiel „Die Konservendraut“ kurzzeit von familiären Berliner Union-Theatern gezeigt werden. Einer weiteren Empfehlung bedarf es nicht mehr. Von dem weiteren Teil des feststehenden Programms möchten wir noch die Aufnahme des Generaloberst von Madenien, der den großen Durchbruch in Galizien leitete, besonders hervorheben.

Palast-Lichtspiele, J. L. 6, Breitenstraße. Wie in den letzten, so bringt die Direktion auch in diesem Programm einen hervorragenden Schläger der Nordischen Film-Komp. Kopenhagen, betitelt „Ein Charakter“, Kunstfilm in 3 Akten, in dem Hauptrollen die hervorragenden Nordischen Schauspieler, die inzwischen gemaßene Gäste des Palast-Publikums geworden sind. Ferner ein Heldendrama, mit lebenswahren Schilderungen und Bildern ausgestellter Kriegsfilm, betitelt „Fürs Vaterland gedoppelt“ mit Wanda Treumann und Sigga Larfen in den Hauptrollen, sowie ein extra für das Pfingstfest ausgearbeitetes zahlreiches Weisprogramm, schließt den Spielplan.

Stimmen aus dem Publikum.

Der Schauspiel-Spielplan im Hoftheater. Mit Entsetzen und Schauern vernehme ich die Stimme aus dem Publikum im Abendblatt vom 20. Mai, insbesondere den Satz: „Warum dürfen wir im Hoftheater nicht einmal von Herzen lachen?“ In einer Zeit, wo der Tod so grausam reichliche Ernte hat unter den besten unserer Soldaten, wo kaum ein Haus zu finden ist, in dem nicht die Trauer oder doch die Sorge um liebe Söhne oder Brüder im Felde Einkehr gehalten hat, in einer so trüben und düsteren Zeit wie diese, werden nach Vergnügen oder nach besser „Amüsement“, gelinde gesagt, rücksichtslos und gefühllos. Ich war erschüttert, als ich diesen Schrei in die Leertüchtheit mit der Sehnsucht, sich mal auszulassen, vernahm. Ist so etwas unserer Zeit würdig? Es hat eben doch den Anschein, daß in gewisse Kreise und Schichten unserer sonst doch redensfähigen Bevölkerung noch immer nicht die nötige Einlebe gebrungen ist. Gewiß sollen wir nicht den Kopf hängen lassen, sondern frohen Mutes in die kommenden Zeiten eintreten, aber dabei darf nicht die Würde und der Ernst fehlen; und das muß selbst von solchen verlangt werden, die vielleicht bisher vom Krieg nur wenig oder noch garnicht berührt worden sind. Wer im Lauf dieses Vorkriegens viel Trauriges, viel Jammer und Elend mit anzusehen Gelegenheit hatte, wer diese junge, blühende Männer ihr Leben opfern, sie sterben gesehen hat, wer an die zahlreichen Krüppel und Wunden denkt, dem sollte die Lust wenigstens dazu vergehen, in die Leertüchtheit zu treten mit dem Schrei noch mehr Amüsement. E. S. Unterzart.

Sportliche Rundschau.

M. F. A. Rhönig — V. F. A. Wals. Am Pfingstmontag nachmittags 4 Uhr findet das jährliche Rundenpiel beider Vereine im Stadion der Zentrale für Kriegsveteranen statt. Beide Mannschaften in bester Form werden bestrebt sein, ihre Plätze in der Tabelle zu behalten, bezw. zu verbessern. Wals hat in den letzten Spielen gezeigt, daß sie sehr gute Kräfte besitzt und mit Eifer und Energie seine Sache zu vertreten weiß. Rhönig kommt immer mehr in Schwung und zeigt teilweise wirklich gute Leistungen, die über das Mittelmaß des jetzt gebotenen Sports weit hinausgehen. Gefrühlich ist es gleichfalls, daß unsere Jugend mehr und mehr zur Einsicht kommt, wie gut es ist, dem Sport zu huldigen und ganz besonders dann, wenn man einen Bestrebungsbesitz zu erlangen hat. Die Zentrale für Kriegsveteranen hat anlässlich der Ueberreichung der ersten Rate mit M. 1100.— in einem sehr anerkennenden Schreiben den Wunsch ausgesprochen, daß sich unsere männliche Jugend in noch erhöhtem Maße diesem Sportzweig widmen möge. Die drei Jungherrenschaften von Rhönig sind über die Feiertage auswärtigen Einladungen gefolgt und zwar nach Karlsruhe und Heidelberg. Vor den ersten Mannschaften treffen sich die Ortsmannschaften beider Vereine. Nach dem Wettspiel gemütliches Beisammensein im Klubhaus.

Bädernachrichten.

Wald im Schwarzwald. In Unterbringung Kriegswunden Offiziere und Mannschaften, welche die hiesigen Bäder gebrauchen, wird die Reichsmilitärverwaltung hier eine große Wälderanlage erbauen. Das nötige Gelände hierzu hat sie bereits um 20000 Mark angekauft; mit dem Bau soll nach diesem Sommer begonnen werden. Die Zahl der Fremden beträgt nach der neuesten Statistik 1912.

Letzte Meldungen. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amlich wird bekannt: 22. Mai mittags: In Mittelgalizien wird weiter gekämpft, das von den verbündeten Truppen bisher eroberte Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum gewonnen. An der Pruthlinie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Bojanowitsch Czernowitshlang ein Versuch des Feindes auf

das Südufer zu gelangen unter starken Verlusten für den Gegner.

Am Bergrand von Kielec weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneut in nordöstlicher Richtung zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Italien vor der Kriegserklärung.

m. Köln, 22. Mai. (Priv.-Tel.) Aus Berlin meldet die „Kölnische Zeitung“: Bestimmte Anzeichen dafür, daß heute die Herbeiführung des Kriegszustandes gegenüber Österreich-Ungarn durch Italien erfolgen werde, liegen bis zum Augenblick nicht vor. Selbstverständlich aber auch keine Anzeichen für das Gegenteil. Ein förmlicher Abbruch ist bisher in Wien nicht erfolgt. Was das Verhältnis zu Deutschland betrifft, so kann es zweifelhaft erscheinen, ob die italienische Regierung in Berlin einen förmlichen Abbruch herbeiführen wird. Darüber, daß der Eintritt in den Krieg gegen Österreich-Ungarn auch den Kampf mit Deutschland bedeuten kann, sieht die italienische Regierung nicht in Unklarheit befinden.

Der voraussichtliche Kriegsschauplatz.

m. Köln, 22. Mai. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Zürich: Der militärische Mitarbeiter der Züricher Post meldet, daß für den Kriegszustand Italien zu dem Aufmarschgebiet nehmen müsse, trotzdem dieser Raum von österreichischem Gebiet von Osten, Norden und Nordwesten umschloßt wird. Ein unmittelbarer Vorstoß gegen das Trentino scheint bei den dortigen überaus starken Befestigungen nahezu aussichtslos. Wäre Italien Venetien als Aufmarschgebiet, so ergäbe sich von selbst die Aufstellung der Armeen mit Front nach Osten bis Korona gegen die Einbruchsporten Oetz, Ronfalone, Pontebba Villach. Der Feldmann nimmt an, daß Österreich Karl offensiv vorgehen wird. Die Zentralmächte würden kaum gegen die starken italienischen Stellungen anzurennen wollen, wobei sie sogar noch mit einem Eingreifen der verbündeten Flotte gegen ihre Flanke zu rechnen hätten. Es sei sehr wohl denkbar, daß sie versuchen, den Gegner weiter gegen ihre Westfront heranzuziehen und die Nähe von Triest, das über das Ziel eines italienischen Vormarsches bilden werde, lasse einen deutschen Operationsplan sogar als wahrscheinlich annehmen. Italien werde in diesem Kampfschauplatz voraussichtlich einen großen Teil seiner Heeresmacht einsetzen. Da Italien vom Dreiverband auch türkisches Gebiet als Jagdgebiet angeboten werde, sei es nur natürlich, daß Italien mit starken Massen auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingreifen wird.

Die Vertreter der Zentralmächte beim Vatikan.

m. Köln, 22. Mai. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Zürich: Aus Mailand wird berichtet: In katholischen Kreisen Roms werde die Frage immer noch viel erörtert, wie sich die deutschen und österreichischen Vertreter beim Vatikan im Kriegszustand verhalten würden. Heute sei man eher geneigt, anzunehmen, daß sie auch im Kriegszustand Rom nicht verlassen würden. Der „Corriere della Sera“ wendet sich bereits gegen die angebliche Absicht dieser Vertreter, zwischen Regierung und Vatikan in Rom einen Konflikt zu veranlassen; viele Vertreter hätten die Pflicht, Rom zu verlassen.

m. Köln, 22. Mai. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Das Vlogbüro erzählt daß im östlichen Meere der Dienst auf allen Transpordampfern eingestellt worden ist.

Die Kabinettskrise in England

London, 22. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Der Parlamentskorrespondent der „Daily News“ sagt: Der Versuch, die Nationalisten in das neue Ministerium aufzunehmen, ist endgültig gescheitert, da die Partei an ihren Grundzügen festhält, keine Parteiführer in einem britischen Kabinett anzunehmen. Zwischen Liberalen und Unionisten ist ein Arrangement getroffen worden, nach welchem die Parteiführer mit den Stärkenverhältnissen der Parteien dem Unterhause verteilt werden sollen. Die Unionisten sind die stärksten hier im Hause. Asquith wird jetzt noch mehr Schwierigkeiten haben, wenn er den Plan ausführt, das Kabinett zu verkleinern. Unter den Liberalen herrscht Unzufriedenheit darüber, daß Churchill dem neuen Kabinett

angehören soll, da er an dem Unglück der Vortel schuld sei.

Diese Stimmung ist Asquith mitgeteilt worden. Beide Parteien meinen, daß Kitchener eine militärische Aufgabe erhalten soll, seine Verwaltung des Kriegsamtes habe er seine Schwierigkeiten geschaffen. Baldane tritt zurück. Bonar Law erhält vermutlich das Kolonialamt.

Opposition gegen Kitchener.

London, 22. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Die Northcliffe-Presse konzentriert ihren Angriff auf Lord Kitchener. Der Angriff begann am Donnerstag mit einem Artikel der „Evening News“ und wird heute von der „Daily Mail“ fortgesetzt. Das Blatt wendet sich dagegen, daß Kitchener den Oberbefehl über die britische Armee behält und schreibt: Seine Leistungen als Führer im Burenkrieg waren ganz glänzend. Die Meinung Lord Roberts über seine Truppenführung bei Paardeberg sind bekannt und werden von allen Soldaten geteilt. Die Erfahrung Lord Kitcheners läßt nicht annehmen, daß er die Fähigkeit besitzt, einen europäischen Feldzug zu führen; wir können nur hoffen, daß der Nation dies Unglück erspart bleiben möge, daß er in die eigentliche Leitung des gigantischen Krieges eingreifen dürfte. Wenn zu unierem Unglück Kitchener nach Frankreich gehen sollte, um den Feldzug zu leiten, würden wir wohl eine kostspielige Lektion über den Unterschied eines Krieges in Afrika und in Europa erhalten.

Das Blatt wünscht, daß Kitchener im Krieg am bleiben möge und fährt fort: Die allgemeine Wehrpflicht muß bald kommen. Die Anzeige für die Werbung, die wir leider abgedruckt haben, die aber die „Daily Mail“ und die „Times“ ablehnen werden, wieder aufzunehmen, beweist, bis zu welcher äußersten Not Kitchener getrieben wurde. Männer von 40 Jahren sollten nicht verwendet werden, ehe die Rekrutierungskraft des Landes erschöpft ist. Die „Times“ wünscht, daß Lord Fisher im Amt bleibt, da das Vortreten beider Chefs der Admiralität den Eindruck erwecken dürfte, daß die allgemeine Grundlage der britischen Marinepolitik in diesem Krieg fehlerhaft gewesen sei. Sie wünsche ebenfalls, daß Kitchener das Kriegsamts behalte, wiederum aber die Kritik, daß Kitchener trotz aller Warnungen der Armee eine falsche Art von Geschlossen geliefert habe; der Armee seien notwendige Männer und Munition. Die Folge sei gewesen, daß Tausende im Kampf geopfert wurden. Die Forderung von Munition und Kriegsvorräten müsse vom Kriegsamts abgetrennt werden.

Die „Morning Post“ schreibt: Die Entlassung Kitcheners aus dem Kriegsamts dürfte das öffentliche Vertrauen erschüttern. Armeen und Nation vertraue Kitchener. „Daily News“ erinnert daran, daß Lord Northcliffe Kitchener zum Kriegsminister gemacht hat, indem er ihn durch seine Blätter als einen geeigneten Mann hinstellen ließ, worauf die Regierung nachgab. Es dürfte aber Lord Northcliffe nicht gestattet werden, aus journalistischer Sensationslust einen Kriegsminister durchzusetzen und aus demselben Grunde ihn wieder zu fügen.

„Daily Chronicle“ bringt einen freigelegten Leitartikel über die Koalition und protestiert besonders gegen die Idee, Chamberlain zum Kolonialsekretär zu machen, da er in jener Eigenschaft Vorzugsrechte dem Reich einbringen würde. Dagegen müsse der Liberale bedingungslos votieren.

„Westminster Gazette“ schreibt: Wir können es nicht leisten, die neue Regierung abzugeben, wie wir die Vorgänger abgibt; wenn trotz der jetzigen Veränderung Eigenbrötler in Parlament und Kritiker in der Presse fortbestehen, einzelne Minister anzureifen, Sensation für die populäre Presse abzugeben, um aus allen Gelegenheiten, die sich hieraus bieten, Kapital zu schlagen, gehen wir dem Verhängnis entgegen. Wir können und nicht in der Kriegszeit von einer Sorte verrückter Demagogen regieren lassen, die Spionage heben, Ausländer verhaften, schreit, daß es an Männern fehle, sich dann gegen einen Minister wendet, der Opfer fordert, damit die Produktion vermehrt werde und ihn beschuldigt, ein beleidigter Arbeiter.

Eine Kriegsteuer in Rußland

Petersburg, 22. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) „Merich“ meldet: Ein Ukas des Zaren vom 2. Mai verfügt darüber, daß sich sämtliche von Kriegsdienst befreite Klassen sowie Angehörige des ungeschulten Landvolks zu einer besondern Kriegsteuer verpflichten, die 18 Jahre lang bezahlt werde, sich proportional nach den Einkommen richtet und durchschnittlich 6 pro Tausend des Einkommens betragen soll.

Advertisement for Odol toothpaste. It features a large illustration of a hand holding a tube of Odol toothpaste. The text reads: 'Etwas Besseres für die Zahnpflege giebt es nicht!' (Something better for tooth care does not exist!).

Handels- und Industrie-Zeitung

Wochenbericht von der Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Die Woche hat recht unfreundlich begonnen. Selbstverständlich hing die große Zurückhaltung mit der Zustimmung der italienischen Frage zusammen. Die Hoffnungen, daß das italienische Problem noch eine friedliche Lösung finden könne, haben sich leider nicht erfüllt. Die Ansichten der Börsenbesucher waren verschieden, da einerseits die Rede des Reichskanzlers günstig aufgefaßt wurde, andererseits die Beibehaltung des Ministeriums Salandra eine große Verstimmung hervorrief. Die Erörterung der italienischen Politik ließ keine Belebung des Geschäfts zu. Bei den geringen Umsätzen herrschte zunächst schwache Tendenz vor. Man ist auf den Ausbruch des Krieges mit Italien vorbereitet. Die Kurse, die vielfach schon auf eine ungünstige Wendung der Politik eingestellt waren, ließen im weiteren Verlauf der Woche eine teilweise Erholung erkennen. Einmalen erlitten zunächst Kriegsspezialwerte, die bei größeren Preisabschlüssen durch sehr geringe Umsätze bedingt wurden. Betroffen wurden in erster Reihe die in letzter Zeit bevorzugten Werte, wie Deutsche Walfen, Loewe, Rheinmetall, Daimler Motoren gaben stärker nach, ferner Köln-Rottweiler Pulver trotz der befriedigenden Mitteilungen in der Hauptversammlung, die allerdings die mehrfach erhofften Bilanzrückstellungen nicht erbracht haben. Für einzelne Werte trat Aufnahmeneigung hervor, die zu Kursbesserungen führte. Besser bezahlt wurden junge Deutsche Erdöl-Aktien. Die meisten Montanpapiere gingen zu ermäßigten Kursen um. Erholt haben sich unter anderem Phoenix Bergbau, Bismarckhütte, Deutsch Luxemburger und Gelsenkirchen. Von Autowerten sind Daimler gedrückt. Benzakden und Kleyer wurden niedriger gehandelt. Fahrzeug Eisenach unter Berücksichtigung des Kuponschlags behauptet. Für die Werte der großen Farbwerke gab die Dividendenscheitern keine Anregung. Bad. Anilin konnten sich im allgemeinen ziemlich behaupten, desgleichen wurden auch Höchst, Griesheim nach anfänglicher Abgelastung gefragt. Gold- und Silberscheideanstalt gaben im Kurse nach. Lederfabriken nahmen schwankende Haltung ein. Etwas Interesse bestand für Waggonfabriken bei bescheidenen Umsätzen. Elektrowerte, wie Edison, Schuckert sind ziemlich gut behauptet. Verkehrsaktien zeigten ziemlich Zurückhaltung. Banken blieben ruhig bei geringer Kursveränderung. Etwas fester schloßen Dresdner Bank, Deutsche Bank und Diskonto Kommandit. Vorübergehend waren die heimischen festverzinslichen Papiere etwas in Mitleidenschaft gezogen. Die Deutsche Kriegsanleihe blieb andauernd in gut behaupteter Disposition. Oesterreich - ungarische Renten gaben nach. Von Devisen zeichnete sich Italien durch Festigkeit aus, sie erkläre sich durch die Nachfrage, die anscheinend hauptsächlich von der Schweiz ausgegangen ist. Oesterreichische Valuten lagen schwach. Am Geldmarkt ist der Verkehr still. Tägliches Geld ist leicht erhältlich. Privatdiskont 4 Prozent und darunter. Am Schluß der Woche lag der Börse die Abstimmung der italienischen Kammer vor. Die Ausführungen Salandra wurden kühl aufgenommen, da nun endlich Italien Farbe bekam. Auf die Tendenz machte es keinen Eindruck. Die Stimmung war eher fester, da die vorliegenden Nachrichten bereits eskomptiert sind. Infolge des dreitägigen Schlusses des Börsenverkehrs wurden auch teilweise Deckungen vorgenommen. Der Schluß der Woche brachte müßige Befestigung für die schweren Werte. Das Geschäft war allgemein still.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 21. Mai. (WTB.) Die Börse eröffnete stetig. Im weiteren Verlaufe machte sich eine lebhaftere Kaufkraft geltend, besonders für Stahlwertpapiere und eine Reihe industrieller Spezialwerte, wobei Befehlen große Kurssteigerungen erzielten. Von spekulativen Eisenbahnwerten begünstigten Canadian-Missouri-Pacific lebhafterem Interesse bei anziehenden Kursen. Vorübergehend schwächte sich der Markt etwas ab, doch vollzogen sich die Schlußumsätze wieder bei fester Tendenz. Umgesetzt wurden 994 000 Stück Aktien.

Anhaltend günstige Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im April 1915 berichtet das vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt“ in seinem Maiheft, wie folgt: Eine wesentliche Aenderung in der Gestaltung des gewerblichen Arbeitsmarktes im April ist nicht zu verzeichnen. Die lebhafteste Beschäftigung, die in den vorhergehenden Monaten für eine große Reihe von Industrien hervortrat, hat nicht nur keine Verminderung erfahren, sondern ist zum Teil noch weiter gesteigert worden. Vielfach ist eine Nachfrage vorhanden, die die Leistungsfähigkeit bis zur äußersten Grenze beansprucht.

Nach den Berichten der einzelnen Unternehmungen und Verbände hatte der Kohlenbergbau im April in fast allen Gebieten ebenso starken Bedarf wie im Vormonat zu bewältigen. Die Roheisenerzeugung erfreute sich einer Steigerung der Nachfrage und erhöhte die tägliche Durchschnittsleistung dem Vormonat gegenüber nicht unerheblich. Die Metall- und Maschinenindustrie arbeitete gleich angespannt wie in den Vormonaten. Teilweise sind auch in diesen in erster Linie für den Kriegsbedarf arbeitenden Gewerbezweigen weitere Steigerungen des Beschäftigungsgrades eingetreten. Ebenso war die elektrische Industrie auch im Berichtsmonat mit Heeresaufträgen wieder stark in Anspruch genommen und zur Ueberstundenarbeit genötigt. Das Beschäftigungsgewerbe läßt nach den Berichten eine weitere Erhöhung des Tätigkeitsgrades erkennen, während im Baugewerbe eine wesentliche Belebung des privaten Bauplatzes noch nicht eingetreten ist.

Die Nachweisungen der Klassen ergaben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder am 1. Mai eine Zunahme der männlichen Beschäftigten dem Anfang des Vormonats gegenüber um 1,30 vom Hundert und der weiblichen Beschäftigten um 3,66 vom Hundert. Insgesamt haben die Beschäftigten um 2,26 vom Hundert zugenommen. Die Arbeitslosigkeit hat sich wie in den Vormonaten auch im April weiter verringert. Von den 1,05 Millionen Mitgliedern, über die von 33 Fachverbänden für den April berichtet wird, waren 2,9 vom Hundert gegenüber 3,3 vom Hundert im Vormonat arbeitslos.

Bei den berichtenden Arbeitsnachweisen ist die Zahl der Arbeitssuchenden, ebenso allerdings auch für die der offenen und besetzten Stellen, im Berichtsmonat zurückgegangen. Auf 100 offene Stellen kamen im April 100 männliche, dagegen 165 weibliche Arbeitssuchende.

Handel und Industrie.

Krieg und deutscher Maschinenbau.

In der gestrigen Hauptversammlung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten besprach Dipl.-Ing. Fr. Fröhlich (Berlin) die Lage des deutschen Maschinenbaus unter den Kriegs- und den deutsch. Maschinenbau vor neue Verhältnisse und neue Aufgaben gestellt habe. Wir entnehmen seinen eingehenden Darlegungen, daß die Erteilung neuer Aufträge allerdings stark eingeschränkt worden ist; nur die Werkzeugmaschinenfabriken und die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen haben mehr als reichlich zu tun. Da zu erwarten steht, daß zahlreiche Industriezweige nach Beendigung des Krieges sehr stark beschäftigt sein werden, so wäre zu wünschen, daß diese durch Ausbau und durch die notwendige Ergänzungen ihrer maschinellen Einrichtungen sich für diese Verhältnisse vorbereiten und dadurch dem Maschinenbau Arbeit vermitteln würden. Der Krieg dürfte übrigens auch die leider noch bestehende Vorliebe für mancherlei ausländische Erzeugnisse, z. B. Werkzeug-, Schreib-, Näh-, Schuhmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen usw. abschwächen. Es wäre zu wünschen, daß planmäßig der Ersatz der ausländischen Maschinen durch ebenso leistungsfähige deutsche Maschinen bereits während der Kriegszeit vorbereitet und in die Wege geleitet würde. Für den Ausfall an Aufträgen ergab sich ein Ersatz in den Heereslieferungen, an denen die Maschinenfabriken in großem Umlange teilnehmen. Dabei sind zu unterscheiden Erzeugnisse im Rahmen einer normalen Tätigkeit des Maschinenbaus, und Erzeugnisse, deren Herstellung die Maschinenfabriken vor neue und unbekannte Aufgaben gestellt hat. Gerade in Bezug auf die letzteren hat der deutsche Maschinenbau eine außerordentlich hohe Anpassungsfähigkeit bewiesen, und zuwege gebracht, daß er den großen Anforderungen der Heeresverwaltung in vollem Umlange gerecht geworden ist.

Ausfuhrbewilligungen für die Metall-Industrie.

Vor kurzem ist die „Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen in der Metallindustrie“, Berlin SO 26, Kottbuser Ufer 41, ins Leben getreten. Zuständig ist diese neue Zentralstelle für Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigerzeugnisse aus Metallen. Für Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigerzeugnisse aus Eisen und Stahl kommt allein, wie auch bisher, die „Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Eisen- und Stahlerzeugnisse“, Berlin W. 9, Linksstr. 25, in Betracht. Sollen Bewilligungen für elektrotechnische Erzeugnisse aus Eisen und Stahl oder Metallen eingeholt werden, so ist hierfür die „Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für elektrotechnische Erzeugnisse“, Berlin SW. 11, Königsgrätzstraße 106, anzugehen. Wegen der Ausfuhr von Maschinen und Maschinenteilen aus Eisen und Stahl sowie aus Metallen ist die „Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen in der Maschinenindustrie“, Charlottenburg 2,

Hardenbergstr. 3, tätig. Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Erteilung von Ausfuhrbewilligungen ist es dringend geboten, daß sich die Antragsteller von vornherein an die für sie in Betracht kommende Zentralstelle wenden.

Warenmärkte.

Mannheimer Wochenberichte.

Viehverkehr vom 17., 19. und 21. Mai.

Mannheim, 21. Mai. (Amtlicher Bericht der Direktion des Städtischen Schlacht- und Viehhofs.) Der Rindermarkt war stark beschickt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1510 Stück. Der Handel war ruhig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen M. 100-120 (54-65), Bullen (Farren) M. 92-108 (52-60), Rinder M. 100-116 (52-60), Kühe M. 66-100 (32-48).

Auf dem Kälbermarkt standen am 17. Mai 1915: 472 Stück, am 21. Mai: 229 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr war lebhaft. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht M. 120-150 (72-90). Auf dem Schweinemarkt standen am 17. Mai 1293 Stück am 21. Mai 603 Stück 50 kg Schlachtgewicht kosteten M. 142-150 (109-117) bei lebhaftem Geschäftsverkehr.

Der Pferdemarkt war mit 34 Stück Arbeitspferden und 35 Stück Schlachtpferden beschickt. Der Handel mit Arbeitspferden war lebhaft, mit Schlachtpferden ebenfalls lebhaft. Preise für Arbeitspferde M. 500-1500, für Schlachtpferde M. 100-280 pro Stück.

Der Ferkelmarkt war mit 190 Stück beschickt. Handel war lebhaft. Pro Stück wurden M. 20-27 bezahlt. (Die in Klammern gesetzten Preise bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.)

Tabak.

Mannheim, 21. Mai. (Privatbericht.) Auch in der abgelaufenen Woche war die Tendenz für alle Sorten indische Tabake sehr fest, wenn auch größere Abschlüsse nicht getätigt wurden, weil wie bereits mehrfach erwähnt, die Fabrikation mit Eindeckung von Sumatra und Java beschäftigt, vollauf in Anspruch genommen war.

Der Rippenmarkt ist weiter leblos geblieben, die Preise sind dieselben wie im vorigen Bericht. Es mangelt jedoch weiterhin an Käufer. In einzelnen Frühhorten hat man bereits die günstige Witterung benützend, vereinzelt mit der Anpflanzung begonnen. In wie weit der Anbau zurückgeht, läßt sich noch nicht übersehen.

Aus Elsaß wird berichtet, daß dasselbst mit einem wesentlich verminderten Anbau zu rechnen ist.

Ueber Baden und die bayerische Pfalz lassen sich bestimmte Angaben noch nicht übersehen.

Wolz.

Mannheim, 21. Mai. (Privatbericht.) Am schwedischen Weißholzmärkte hat neuerdings die Festigkeit wohl etwas nachgelassen, so daß die Preisforderungen der Verschiefer etwas niedriger gehalten waren. Für erstklassige Erzeugnisse stellten sich die Forderungen für 5" breite Weißholzbretter noch auf M. 190 bis 192,50, für 6" auf M. 195 bis 197,50, für 7" auf M. 200 bis 205 per Standard, frei Dampfer Abladehafen. Die Einkäufe seitens Deutschlands waren in Schweden sehr gering, während England darin nahezu die Hälfte der Erzeugnisse sich sicherte. Hier halten die hohen Einkaufspreise wie auch die hohen Seefrachten die Einkäufe zurück. Obgleich die Einkäufe nur unbedeutend waren, schloß es doch an entsprechenden Angeboten in dem gerade gekauften mittleren und großen Längen, welche zu meist aus Russland kamen. Der Begehr in Hohlholz blieb seitens des Baumvertriebes schwach. Dies ist auch die Ursache, warum die süddeutschen Herkunft nur in kleinen Mengen untergebracht werden konnten. Auch in Brettern und Dielen konnten infolge des geringen Bedarfes seitens des Baugewerbes nur kleinere Posten in andere Hände übergehen. Die Heeresverwaltung hat nach wie vor größeren Bedarf, trotzdem wird die Erzeugung eingeschränkt, weil die sonstige Nachfrage gering ist. In guter, reiner und halbreiner Ware ist der Verbrauch weit kleiner, als das Angebot, schon deshalb, weil die Möbel- und Hauschreinereien einen kleinen Verbrauch haben.

Newyorker Warenmarkt.

New York, 21. Mai. (WTB.) Der Baumwollmarkt war bei Eröffnung als stetig zu bezeichnen auf Meldungen über ungünstige Witterungsbedingungen im Südwesten sowie Verkäufe auf Rechnung New Orleans. Später abgeschwächt auf Abgabe oder Wallstreet Spekulation. Schluß behauptet.

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 21. Mai. (WTB.) Der Weizenmarkt war bei Eröffnung stetig auf Meldungen über Abnahme der Vorräte. Dann schwächer auf Abgaben von Lokoware. Im späteren Verlaufe griff auf der ganzen Linie eine feste Haltung Platz auf große Verschiffungen. Der Schluß war ebenfalls als fest zu bezeichnen auf Käufe der Firma Armour.

Versicherungswesen.

Oberrheinische Versicherungsgesellschaft, Mannheim.
Die „Oberrheinische Versicherungsgesellschaft“ in Mannheim schließt ihr 28. Geschäftsjahr mit einem Ueberschuß von M. 803 825,61 gegen M. 772 744,33 i. V. ab. Der Aufsichtsrat derselben hat beschlossen, in der am 24. Juni cr. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 28 Prozent = M. 70 pro Aktie (wie i. V.) in Vorschlag zu bringen.

Letzte Handelsnachrichten.

London, 22. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Nach dem Fachblatt „Ter Plais“ sind in den letzten Wochen am Frachtenmarkt keine Abschlüsse großen Umfangs getätigt worden. Für heimgehende Frachten wurden ungefähr dieselben Preise wie in der Vorwoche bezahlt. Die Frachtkosten für den östlichen Markt zeigen eine sehr feste Tendenz, doch beschränken sich die Abschlüsse fast ausschließlich auf Frachten für Rechnung der Regierung von Bombay. Die Tendenz für Frachten vom Mittelmeer ist matt. Es sind nur wenige Abschlüsse gemacht worden. Von den Lapland-Häfen ist die Nachfrage nach Tonnage geringer. Die Raten behaupten sich unverändert. Ueber den amerikanischen Markt ist schwierig, Bericht zu erhalten.

Petersburg, 22. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Nach dem Handelsbericht der „Nowoje Wremja“ ist der Grundbesitz in Südrussland ungeheuer im Preise gefallen. Für die Desjartine wurden früher 500, jetzt werden 300 Rubel bezahlt. In dem Norden sind die Preise gleichfalls um 100 bis 125 Rubel gesunken. Die Handelsbilanz Rußlands zeigt ein außerordentlich ungünstiges Bild. In der Woche vom 24. April bis 1. Mai betrug die Ausfuhr 352 000 Rubel gegenüber 26 Millionen in derselben Woche des Vorjahres. Die Einfuhr in derselben Zeit 52 Mill. gegen 30,2 Millionen des Vorjahres. Von Anfang Januar bis 1. Mai belief sich die Gesamtzufuhr auf 51,8 gegen 377,3 Millionen, die Gesamteinfuhr auf 70,7 gegen 432 Millionen. Die Petersburger Viehbörse leidet weiter unter Zufuchmangel an Kleinvieh. Die Preise steigen fortwährend.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme

Holland-Amerika-Linie Rotterdam.
New York, 20. Mai. Dampfer „Ryndam“, am 8. Mai von Rotterdam, ist heute nachmittag hier eingetroffen.
Mitteltelt durch die Generalagentur Gundlach & Bärenklau Nachf., Mannheim. Tel. No. 7218.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joon.
Druck und Verlag der:
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Geschäftliches.

* Eine häufige Plage unserer Hausfrauen besteht die Schwierigkeit, Wollstoffe gründlich zu reinigen, ohne sie durch heißes Sodewasser hart und fähig werden zu lassen. Ein Verfahren, Wollstoffe nicht nur von allem anhaftenden Schmutz, sondern gleichzeitig von Flecken und Stainseifen, die oft die Quelle der Unreinheit anhaftender Flecken sind, zu befreien und sie dabei immer wider und griffig zu erhalten, ist ihre Behandlung mit Wollöl, dem selbständigen Seifenstoffgemisch. Man löse Wollöl in nur lauwarmem Wasser (etwa 20 bis 30 Gr. C.) durch Umrühren auf, bringe die Wollstoffe in die Lösung und schwenke sie darin gründlich hin und her. Nachdem die Wollstoffe in frischem, reinem Wasser sorgfältig nachgespült sind, drücke man sie kräftig aus, vermeide aber jedes Ausdringen, ebenso muß ein Zwischen an besonders heißen Stellen, aber unmittelbar an der Sonne getrocknet werden. So behält, bleibt Wollstoffe jederzeit weich, griffig und loder.

Bei Kopfschmerz
Aspirin ärztlich bevorzugt

Unbetroffen in seiner raschen u. vorzüglichen Wirkung. In allen Apotheken zu haben.

Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Vollzahlung im Todesfall.
Gothard Lebens-Vers.-Bank a. G.
Bezirkshaus: Augusta-Anlage 17. Tel. 7554

Spart Brotmarken!

